

[Trülliker] : sollten wirs nicht auch können?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sollten wir's nicht auch können?



Dieser Satz, resp. diese Frage

Berehrte Redaktion!

will mir nicht in den Kopf, seit mich die alsatijchen Kollegen mit ihren „majestätischen“ Arbeiten bei dem Kaiserbesuch gereizt haben. „Staats-hymnen“ zu machen ist gewiß keine Kunst. Bei uns muß man natürlich die Herren Bundesräthe besingen, ohne das geht's nicht!

Hier ein Versuch:

An Deuchern.

O Dich, der Dich der große Gau geboren,
Der zwar mit seinen saftigen Gewächsen
Nicht speziell zum Brennen auserkoren,
Dich sing' ich doch zuerst von diesen Sechsen,
Für die ich meine Leier heut' will holen,
Indem ich bei der Frag' von Alkoholen
Stark auf Dich zähle — d'rum vor Dir mich neigend.
Besing' ich heute Dich, voll Ehrfu rcht schweigend.

Sie merken, Herr Redaktor, diesen feinen Hieb. Hoffentlich wird dadurch der Kampf um das Monopol vereinfacht und dadurch gewinnen auch die Zeitungen an Chance, Bundesmonopol zu werden.

An Drozen.

Numa, droh'! mit dem kräftigen Finger!
Scheweche in ihren erbärmlichen Zwinger
Mensch und Gedank', der Dich bringet in Hix';
Herrschaft' einzig, sei groß, wie heute mein Wis!

Herr Droz wird vielleicht etwas ungehalten über die Kürze dieses Gedichtes; aber er wird entschuldigend, wenn ich es so und nicht anders machte, da ich keinen internationalen Kongreß durch meine Geistesprodukte provozieren will.

An Welki.

Emil! Sieh', wie sie zittern, die Telephone,
Wie das Bahnrud laufend sich ängstlich drehet,
Hören sie Deinen gewaltigen Namen flüstern!
Auffruer des Staatschayes wird die Nachwelt Dich nennen.
Käselnd wird man noch in Aeonen erzählen,
Wie Du umsprangst mit Telephon-Abonnenten,
Was Du, Einziger, zum Bahnkaufsprojekt erwidert'st.
„Wer sie kennt, der kooft sie nicht,“ sprachst Du gelassen.

Hier hätte ich vielleicht noch mehr sagen können. Allein Herr Welki liebt der langen Rede kurzen Sinn nicht. Deshalb beschränkte ich mich auf Andeutungen, in welchen auch die Nachzüge noch Platz haben, nebst andern diplomatischen Projekten und Anzüglichkeiten. Der Staat bin ich nicht.

An Hammern.

Wodan! hieß ich vor Begeist'ung gern heut' Dich,
Doch weist Du ja, der Name ist zweideutlich
Und man muß namentlich als Dichter rechten
Mit unseren spottfüchtigen Geschlechtern.
D'rum resümir' ich: Fürder schwing' den Hammer
Gewaltiger aus Oltens Bergesammer!

Damit bezwecke ich, alle Gerüchte zu wiederlegen, als ob ich je an eine Demission seiner oder meinerseits denken würde. Es ist jeder an seinem Plage; Sie auch!

An Ruchoneffen.

Dein „Entwurf“ ist göttlich groß!
Aus dem Kopf, nicht aus dem Schooß,
Wie von Zeus Athene,
Sprang er auf die Beene.
E'ist ja 'n doppeltes System.
Zwar scheint's heute noch nicht an dem,

Daß ihn jeder gern nimmt an,

Aber beschwegen hast Du doch immerhin Deine Schuldigkeit gethan.

Soll ich mehr sagen? Ich kenne den Rechtstrieb durch und durch, aber den Konturs leider noch nicht. Wäre dieß der Fall, so wäre mein Lieb vielleicht noch feuriger geworden.

An Hertkenheimer.

Pallas Athene, sie nidte Dir freundlich!
Ob mancher Beförderte Dir auch feindlich,
Groß bist Du, unnenbar im Sparen,
Unübertroffen seit vielen Jahren.
Wer's will bestreiten, thu' es im Flug
Während dem Truppenzusammenzug.

Sie sind ein Feind der Militärerei; aber ich kann nicht anders, ich muß ihm gelten lassen, was ihm gebührt. Wäre er mein Bureauchef, so hätte ich wahrscheinlich einige Zeilen weniger geschrieben.

An Schenken.

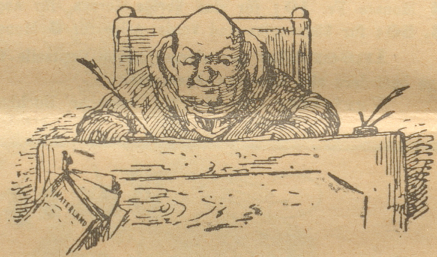
Auch Dich besing ich mit der ganzen Gluth,
Das Ende gut, dann ist auch Alles gut;
Du gehst zum Volk und gehst zu seinen Festen,
Und bist da immer Einer von den Besten,
Den Alkohol bekämpfst Du wuhtentbrannt
Treu liebt Dich

Trüßler, Lieutenant.

Erlassen Sie mir weitere Bemerkungen. Große Ereignisse können im Schatten sehten.

Ihr Obiger.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Kanatisch nächsten Sonntag wider rehen, wie viel Manzbilder in die eihgenössische Betharzbredig kommen und uns Kappuzinern zuloßen, wie man läben sollte. Wir könnten den Dert nehmen: „Ich sehe Viele, die nicht da sind!“ Die Frauenzbersohnen machen noch eine bibische Ausnahme und ein bißgen Alt dö pressangs und zwar die geringern, minorum Gänsum und die son der Gottwolch — majorum Gänsum. Aber das rattifable Mannesfolk splendet semper durch seine gobllose Absentia. Ich wiste schon ein Mittel, daß sie gingen. Es brauchten nur links und rechts in der Kirche an der Mauer statt Ablaktarten, Zaktarten zu hangen und statt der 14 Stationen 14 Bierhähne, wo sie drehen und dem Gott Gamprinuss Lib-bazionen bringen könten. Otter wenn man alle Sonntag Santihans-segen ausdeilen und die Sakristei zu einer Kneipe machen würde. Aber man sagt in der Kirche nur am 24sten Jubel: Bibe amorem saneli Johannis! wo der Kaplon allemal den calix, calicis schier nicht soll genug machen kann für diese durstigen Suez-Kanäle. Da sollte der Pfarrer ein Wirth, der Mekmer Kellner und die Altardiener Aufwärterinnen sein. Da gabs Kirchenbesuch genug, in Hille und Viele! Sie würden trinken bis si die „Fähnen“ in ther Kirche herumdragen thäten. Wenn es sich um ein weltliches Amt handeln würde, könten sie schon hinein, aber in ein kirchliches wollenzi absolaut nicht, sie kommen nicht einmal in eine Frühmeß, ferschwige denn in ein „Amt“. Den resfermierten pastoribus machenis auch nicht viel besser. Sie bredigen auch den leren Stühlen, womit ich ferpleide thein morgen auf die Stör gehender und nach Forschrift der Herrn Pfarer bredigender Bruoter

Stanislaus.